

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943  
1940**

245 (17.10.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-77724](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-77724)

# Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagsort: Emden, Blumenstraße 10. Fernruf 2081 und 2082. — Druckerei: Emden, Blumenstraße 10. — Druckereibesitzer: Emden, Blumenstraße 10. — Druckereibeschäftigte: Emden, Blumenstraße 10. — Druckereibeschäftigte: Emden, Blumenstraße 10.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreise in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 80 Pf., in den Landgemeinden 1.65 RM. und 80 Pf. Belegpreis 1.80 RM. Reichsdruckerei einjährig 21 RM. Postzeitungsgebühr zuzüglich 80 Pf. Belegpreis. — Einzelpreis 4 Pf. Anzeigen sind unbedingt am Vortage des Erscheinens anzugeben.

Seite 245

Donnerstag, den 17. Oktober

Jahrgang 1940

## Falsche Hoffnungen unter Schutt begraben Bomben widerlegen Lügen!

### Augenzeugenberichte bestätigen die ungeheure Wirkung der deutschen Vergeltung

#### Entsetzte Hölle

Stockholm, 17. Oktober.

Nach Anbröden der Dunkelheit am Mittwochabend wurden, so berichtet der englische Nachrichten dienst, die deutschen Luftangriffe auf England wieder aufgenommen. Bomben fielen in Südwest- und Nordwest-England. Tag und Nacht brausen die deutschen Bomberflotten über London dahin. Die Besatzenen der Londoner U-Boote sind durch die Bomben aller Art in die britische Hauptstadt und auf die wichtigsten Ziele in Süd- und Mittel-England. Immer größeren Umfang nehmen die Vergeltungen an, die die britischen Kriegsverbrecher durch ihre Wahnsinnspolitik so leichtfertig heraufbeschworen haben.

In einem Zeitungsbericht der Londoner Arbeiter von „Stockholms Tidningen“ die trotzlichen Verhältnisse der unter der Luft der deutschen Luftangriffe lebenden britischen Hauptstadt. Es heißt dort u. a.:

Die Vergeltung haben die deutschen Angriffe auf London eingeschmälert. Militärisch ist das keine für uns neuen bis zur Besetzung eines Krieges geworden. Bald wird der Tag da sein, so können von Häusern, Bombentatzen, zerstörte Gebäude und Gasstationen sich nicht mehr länger betrachten lassen. Wir wissen nicht, wie die Schäden aussehen, wir wissen nicht, wie das nächste Feuererdröckel spielt. Wir sind verwirrt mit dem Schrecken der Bomben. Wir haben uns fast geloben an unerschütterlichen Glauben und finden nichts Schöneres mehr an dem Spiel der Scheinwelt über der Stadt.

Man gewöhnt sich daran, im Straßenlicht die diese Szenen geistiger Menschen zu sehen, die einige wenige klägliche Gesichtszüge zusammengekratzt haben. Das ganze Bild aus Spanien, aus den Niederlanden, aus Nordfrankreich, die plötzlich auch für London eine Wahrheit geworden waren. Man hätte erwidern, daß die Menschen hungrig leben und warten müßten und daß es eigentlich sei, viele vielen Menschen unterzubringen.

Dann zeigte es sich, daß gewisse Viertel mehr als andere den deutschen Angriffen ausgesetzt waren. Das waren die Säulen, die dicht zusammengekrümmt um die Dächer herumlagen oder um die Gassen, die Gaswerke, Elektrizitätswerke und Eisenbahnen, die Tag und Nacht von den deutschen Bombenflotten besetzt waren. Die überragende Bestätigung dafür, daß die deutschen Vergeltungshiebe gegen militärische und wirtschaftliche Anlagen richteten!

Während von drei Wochen waren die Schiffe der U-Boote völlig verstopft. Das Schicksal wurde immer ärger und der Schaden vornehmlich so gut wie unmöglich. Ganze Linien der Untergrundbahnen wurden schief, vom Verkehr ausgeschlossen.

Obwohl dieser Bericht eines Schweden an der Spitze der schärfsten Kritik auf alle Fronten verstanden wird und nur ein altes neues Stimmungsbild aus London bietet, so ist er doch eindringlich, wie wenig falsche Hoffnungen sich Churchill noch zu machen darf. Die deutsche Luftwaffe schlägt unerbittlich hart zu, und der Kriegsstiller erhält seinen Lohn.

#### Eden in Ägypten

Stockholm, 17. Oktober.

Wie ernt die englische Regierung die Lage im Nahen Osten betrachtet, geht daraus hervor, daß sie, wie der Londoner Nachrichten dienst hat, Antony Eden nach Ägypten geschickt hat. Er hatte gleich nach seiner Ankunft Unterredungen mit General Wavell, dem Oberkommandierenden der britischen Streitkräfte im Nahen Osten.

#### Seine U.S.M.-Bürger nach dem Fernen Osten

Washington, 17. Oktober.

Nachdem das Staatsdepartement seit Kriegsausbruch außer in dringenden Fällen unterzagt hat, wurde dieses Reichsgebiet nun auch auf den Fernen Osten ausgedehnt.

#### Ein noch nicht erlebter Massenangriff

Stockholm, 17. Oktober.

Die deutsche Luftwaffe hat, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilte, als Antwort auf die fortgesetzten nächtlichen Nordüberfälle der RAF, ihre Vergeltungsangriffe wesentlich verstärkt. Die Wirkungen dieser Angriffe sind so offensichtlich, daß selbst die Berichte der amtlichen Londoner Stellen dieser Tatsachen notgedrungen Rechnung tragen müssen.

So meldet der amtliche Londoner Kundendienst u. a., daß London in der Nacht zum Mittwoch wiederum schwerste Bombardierungen durch Nacht-Flugzeuge erlebt habe. Dicht aufeinanderfolgende feindliche Flugzeuge sind damals wie in der Nacht vorher von Ost und Nordost eingestiegen. Sie triffen in westlicher Richtung über

London und wandten sich dann nach Süden und Südwesten. Wahre Schauer von Bomben hagelten auf die Hauptstadt nieder. Das tiefe Getöse unzähliger Flugzeugmotoren zeigte an, daß sich wieder ein Massenangriff entwickelte.

Auch der Londoner Nachrichten dienst gibt zu, daß der erfolgte große deutsche Luftangriff auf England herartig heftig gewesen sei, wie man ihn insbesonder in London seit Anfang September nicht mehr erlebt habe. Sehr viele Bomben fielen über London und seinen Vororten abgeworfen worden, der entstandene Schaden sei allerdings, wie zum Trotz behauptet wird, nicht so groß, wie der bei den Luftangriffen Anfang

(Fortsetzung auf Seite 2)

#### Churchill braucht eine neue Milliarde

Selbst den Unterhausmitgliedern wird's ungemütlich

Stockholm, 16. Oktober.

Von den 615 Unterhausabgeordneten waren, wie Reuters meldet, am Mittwoch nicht einmal fünfzig Abwesende erschienen. Entweder haben sich die Kollisionskräfte bei dem Bombenhagel, der unauflöslich über die britische Hauptstadt niederging, nicht aus den Luftschutzkellern erhebt, oder sie haben sich gehenkt, die Verantwortung für eine Milliarde Pfund, die der Schatzkanzler als neuen Kredit forderte, zu übernehmen.

Erst Anfang Juli hat das Unterhaus einen Kredit von der gleichen Höhe bewilligen müssen. Bei der Einstellung Churchills und seiner Mitarbeiter ist es selbstverständlich, daß das Volk nicht nur die Kosten des von ihnen heraufbeschworenen Krieges zu tragen hat, es hat außerdem für den freierlichen Übermut der

Minister zu zahlen. Vorfristig gibt der Bericht Reuters zu, daß seit Beginn des Krieges mehr als eine halbe Milliarde neuer Steuern, die selbstverständlich vom Volk zu tragen sind, erlassen wurden.

Aber die trostlose Finanzlage des „reichen Englands“ hat bereits Anfang August Schatzkanzler Kingsley Wood den Schleier gelüftet, indem er zugab, daß der Unterhaushalt des Staatshaushalts damals schon bereits 2.2 Milliarden betragen habe. Vorbeugend gibt Reuters bekannt, „es sei unwahrscheinlich, daß die heute bewilligte Summe von einer Milliarde Pfund für den Rest des Finanzjahres ausreichte. Man werde vielmehr das Parlament um einen neuen Kredit erlösen müssen. Aber“, so fügt die englische Nachrichtenagentur hinzu, „schon der heute bewilligte Kredit sei die einzige Möglichkeit, eine Geldentwertung zu vermeiden.“

#### Das junge Rumänien

Im Hinblick auf die Tatsache, daß der rumänische Staat unter deutscher Schutzherrschaft stehen ist, verdient die Unterredung mit Goria Sina besondere Beachtung.

Bukarest, 17. Oktober

Goria Sina, Vizepräsident Rumäniens, Kommandant der Legionäre und Erbe Cobrenaus, kommt aus Sogoratsch, einer kleinen Stadt in Siebenbürgen, auf halbem Wege zwischen Kronstadt und Hermannstadt gelegen, am Rande der Karpathen. Seine Zugehörigkeit zum siebenbürgischen Rumänien muß unterstrichen werden; denn aus Siebenbürgen hat das rumänische Volk im Verlauf seiner Geschichte immer wieder seine stärksten Kräfte gezogen und sich in Zeiten des Niederganges stets wieder neuem Muttrieb geholt. Goria Sina steht gegenwärtig im 35. Lebensjahr. Zu Lebzeiten Cobrenaus war er einer der engeren Mitarbeiter des „Kapitäns“, der ihn mit der Führung des Gales Banat beauftragte, dem wichtigsten Stützpunkt der Legionärbewegung.

Der Kapitän hatte Sina selbst zu seinem Nachfolger bestimmt, und als Cobreau im November 1938 ermordet wurde, übernahm Sina die Führung der Legion fast widerspruchslos. Wie viele andere Gerichten mußte auch Sina während der Zeit der blutigen Verfolgung, die nach dem Tode des Kapitäns gegen die Legionäre wüthete, zeitweise ins Ausland flüchten und wurde, als er zurückkehrte, ins Gefängnis geworfen. Man wagt es jedoch nicht, den Vordruck an ihm zu begeben. Während der Schlusstage der vergangenen Herrschaft, während der Ministerpräsidenten Sidartus, wurden sogar wiederholt Bemühungen an ihn herangebracht, sich und damit die Legion der Regierung zur Verfügung zu stellen. Sina lehnte ab; er ging vielmehr von neuem zum Angriff vor. Der Aufbruch, den die Garde am 3. September in Bukarest, Kronstadt und Constanza durchführte, war das Zeichen zum allgemeinen Aufstand und setzte die Herrschaft Carols II. über Nacht hinweg.

Goria Sina fühlt sich als der Wächter und Fortführer des Erbes Cobrenaus, und es ist erstaunlich, wie der Kommandant der Legionäre auch in seinem Verhalten dem Kapitän ahmt. Es sind dieselben schärfergezeichneten Gesichtszüge, dieselbe hohe Stirn und die in die Ferne schauenden Augen. Man fühlt sich auf den ersten Blick geneigt, ihn als einen Wächter anzupreisen, so sehr wirkt seine Erscheinung, Cobrenaus und seine Eiferer Gade haben ja auch bewußt den Sinn für das Geheimnisvolle, das den breiten Massen des rumänischen Volkes eigen ist, in den Dienst ihres Kampfes gestellt, weil nur auf diese Weise der Schicksal der herrschenden Schicht bezuflommen war. Aber ebensowenig wie Cobrenaus ein religiöser Schwärmer war, ebensowenig ist es Sina, wofür auch die Arbeit zeugt, die er während der ganzen Zeit des Kampfes der Legion geleistet hat. Er spricht zwar leise, nachdenkend, jeden Satz überlegend, aber sein Blick heftet sich dabei auf sein Gegenüber, und jedes Wort ist betont; manchmal unterbreicht er es noch durch eine knappe Handbewegung.

Unere Unterredung vollzog sich nicht im sonst üblichen Rahmen, nicht in einem Dienstzimmer vor der hindernden Schranke eines Schreibtisches, sondern zwanglos in einem gastlichen Saal und in der Form eines Gedanken-austausches. Es waren ja auch keine festgelegten Fragen, die er beantwortete.

Der Aufbruch des nationallegionären Staates, oder anders gesagt, die Einbringung der Legionärsbewegung in den Staat, war der Ausgangspunkt der Ausbreitung. Goria betonte sofort und mit Nachdruck, daß Bewegung und Staat nicht gleich seien. Er wiederholte diese Unterscheidung im Verlaufe noch mehrmals und unterließ an dem Beispiel, daß in der Verfassunggebung der Parteiämter und der Staatsstellen kein Gegenüber bestünde. Er bezog sich dabei ausdrücklich auf den Grundgedanken des Gesetzes vom 15. September über die Schaffung des nationallegionären Staates: Die Legionärsbewegung ist die einzige anerkannte Bewegung im neuen Staat; sie hat die Aufgabe der moralischen und mater-



Rumänien unter deutschem Schutze

(Kartendienst, Erich Jander.)





**Familiennachrichten**

Ihre Verlobung geben bekannt  
**Frieda Spohler**  
**Hans Wischmann**  
Tollens, Boekelerstr. 21  
i. Oldenb.  
4. Oktober 1940

Die Deutsche Ehe haben geschlossen  
**Helmut Michalzik**  
**Berna Michalzik**  
geb. de Bries  
Wilhelmshaven, Woslapp  
Leuchtturmstr. 21  
12. Oktober 1940

Ihre Kriegstraue geben bekannt  
**Karl Schelosse**  
**und Frau**  
Anni, geb. Lippes  
Leer/Ostf., Loga bei Leer  
3. Jt. Heeresdienst  
15. Oktober 1940

**Anzeigen-**  
**Annahmenschluß**  
am Abend vor dem  
**Erntedankfest**

Ihre Verlobung geben bekannt  
**Dini Kannenga**  
**Georg Hemkes**  
Geleitete eines Fallschirm-Jäger-Regiments  
Weener/Ems, Ohrhove, 3. Jt. in Urlaub  
Oktober 1940

Ihre Vermählung geben bekannt  
**Dr. med. Andreas Meier**  
Affizienzarzt und Regimentsarzt in einem Inf.-Regt.  
**Waltraut Meier**  
geb. von Schmeling  
Osnabrück, Oktober 1940

Völlenerfahn, den 16. Oktober 1940.  
Heute entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante  
**Freekemina Kromminga**  
geb. Otjes  
im beinahe vollendeten 70. Lebensjahre.  
In tiefer Trauer  
**Anton Kromminga**  
nebst Kindern und Angehörigen.  
Die Beerdigung findet statt am Sonntag, dem 20. Oktober 1940, um 3 Uhr nachmittags auf dem Friedhof in Völlenerfahn.  
Sollte jemand keine Nachricht erhalten, so wolle er diese Anzeige als solche ansehen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.  
**Familie D. Brauer.**  
Heilsfelde.

**Danksagung**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.  
**Frau G. Ehlers, geb. Rand**  
und Kinder.  
Leer, den 15. Oktober 1940.

**1 Conti-Addiermaschine**  
**1 Preis-Addier-Subtrahier- und Subtrahiermaschine**  
sodort lieferbar.  
Neue Schreibmaschinen gegen Bezugchein erhältlich.  
Kuno Meyer, Leer, Hindenburgstraße 56.  
Generalvertreter der Firma S. Trenginger, Hannover  
Fernsprecher 2816.

**Auswahltermine**  
für die am 19. November 1940 in Aurich vorgesehene Zuchtviehauktion finden vom 23. bis 26. Oktober 1940 statt. Die näheren Daten und Zeiten sind veröffentlicht in Nr. 42 des Wochenblattes der Landesbauernschaft Weener-Ems Oldenburg.  
Die Anmeldung der weißlichen Tiere hat bis spätestens 25. Oktober bei den Verkaufsvermittlern zu erfolgen. Zugelassen werden für diese Auktion neben Kühen auch Kinder, welche mindestens 6 Monate tragend sind.  
**Verein Ostfriesischer Stammviehzüchter e. V.**  
Norden.

**ZENTRAL-LICHT**  
Donnerstag, Freitag, Sonnabend 7.45 Uhr  
Sonntag 4.30 und 7.45 Uhr  
Ein Ufa-Film  
Lilian Harvey und Willi Fritsch in:  
**Sieben Ohrfeigen**  
mit Alfred Abel, Oskar Sima, Erich Fiedler, Ernst Legal  
Im Beiprogramm:  
**Alm im Karwendel**  
**Neue Wochenschau**

**Bohnerwachs**  
reine Friedensware — kein Erhaltungszugnis  
bemerkte Offerte versendet auf Anfrage  
**Gerhard Carlz, Norden, Rosenweg 20.**  
Fernruf 2705.  
Verkauf nur an Behörden, Banken, Krankenhäuser, Kinderheime und Großbetriebe. Kein Kleinverkauf aus dem Hause.

**Glücksspieler**  
in der  
**4. Deutschen Reichs-Lotterie**  
Lose bietet an:  
Staatl. Lotterie-Einnahme  
**Davidz, Emden**

**2. Entwässerungs-Matraken**  
la Qualität, und  
**Auflegekissen**  
in allen Größen wieder lieferbar.  
**C. F. Neuter Söhne**  
Leer.  
Empfehle  
**Bohnerwachs**  
(rein) ohne Streckmittel.  
Friedrich Nolte, Leer.  
**Stallmist gegen Schilb**  
zu verkaufen.  
Hermann Reinders, Horsthum.  
**Verdunkelungs-**  
**rollos**  
in allen Größen  
sodort lieferbar.  
**C. F. Neuter Söhne**  
Leer.

**Wohnungen**  
Junges Mädchen sucht  
**gut möbl. Zimmer**  
Schr. Angebote unter L 702  
an die D.Z., Leer.  
Freundlich möbl. helles Zimmer  
mit Wespflügeln in Nähe der  
Admiral-Schuer-Str. gesucht.  
Schr. Angebote unter L 701  
an die D.Z., Leer.

**Stellen-Gesuche**  
**Bauerntochter**  
19 Jahre alt, sucht Stellung  
als Hauswirtsch. Schr. Ang.  
u. Nr. 100 a. d. D.Z., Weener.  
Suche für meine 18jährige  
Tochter eine  
**Stelle im Haushalt**  
J. Reiser, Logabirumerfeld.

**PALAST TIVOLI**  
THEATER LICHTSPIELE  
Von Freitag bis einschl.  
Montag Anfang 7.45 Uhr  
Sonnabend und Sonntag  
Nachmittagsvorstellungen  
Anfang 4.30 Uhr  
Donnerstag, Freitag und  
Sonntag Anfang 7.45 Uhr,  
Sonntag Anfang 4.30 Uhr.  
**Lauter Liebe**  
Herta Feller, Rolf Weib,  
Ilse Stobrawa, Hellmut  
Weiß, Hansi Arnstaedt,  
Hans Leibelt, Gertr. Thei-  
mer, Willi Domgraf-Pal-  
bender.  
Spielt.: **Heinz Rühmann.**  
Hertha Feller in der Haupt-  
rolle. **Heinz Rühmann** der  
Spielleiter und dazu ein  
Film, voll von Einfällen  
und Ueberraschungen. Die  
Außenaufnahmen würden  
in und bei Rothenburg  
gedreht.  
**Helfende Hände**  
Die neueste Wochenschau  
Jugendliche haben keinen  
Zutritt.  
Sonntag Jugendvorstellung  
Leinen aus Irland  
Café „Erbgroßherzog“ Sonntag Unterhaltungsmusik

**Denkt an die Verdunkelung Eurer Wohnungen!**

**Zu verkaufen**  
**Nachlaß-Guthen**  
Im Auftrage werde ich am  
**Freitag,**  
**dem 18. Oktober 1940,**  
nachmittags 2 Uhr,  
im Hause Emden, Claas-Tholen-  
Straße Nr. 6, folgende gebrauchte  
**Möbel usw.**  
verkaufen:  
1 Sofa, 1 Glaschrank, 1 Kom-  
mode, 2 Stuhlbänke, 1 Kleider-  
schrank, eise, 2 Teppiche, 1 Spie-  
gel mit Konsole, 2 Wanduhren,  
versch. Stühle, 1 Ofen, Küchen-  
herd, 1 Nähmaschine, verschied.  
Wider, versch. Tische, 4 elektrische  
Lampen, 1 Petroleum- & Zimmer-  
lampe, 1 Blühen-Ziigehörde, zwei  
Blumenkänder, zwei Portiere,  
Wandteiler, allerlei Nippgegen-  
stände, 1 runder Tisch, 1 Schenktisch,  
1 Zigarrenschrank, versch. Kofen-  
läufer, 1 Wiener Sessel,  
**1 kompl. Schlafzimmer**  
bestehend aus: 2 Bettstellen,  
Spiralfedermatraken und Auf-  
legern, 1 2türig. Kleiderschrank,  
1 Waschtisch mit Waschtankantur,  
ferner  
1 Kleiderschrank, 1 Küchengerät,  
1 Topfschrank, 1 Bord mit Zäp-  
fen, 1 zweif. Gasheerd, 1 Sofa-  
umbau, 4 fast neue Oberbetten,  
2 Unterbetten, 4 Kopfkissen,  
2 Bettstellen mit Matraken, 1  
fl. Ofen, 1 Waschtisch, 1 Vahn-  
stuhl, 1 Grammophon mit Plati-  
nen, 1 Blumenkänder, 1 Schiff-  
unt. Glas, 1 Klappstuhl, 1 Trage-  
korb, 1 Waschtisch, 1 Fluggerä-  
de, versch. Bilder, Koffer, Wä-  
gen, Korsetts, Küchengerät,  
4 Fenstergardinen und Patent-  
rollen, 1 Gartenbank, 2 Garten-  
stühle u. a. m.  
Emden, den 17. Oktober 1940.  
Joh. Fischer,  
Häusermakler.  
Eine fast neue  
**Koffer-Schreibmaschine**  
Adler-Favorit, zu verkaufen.  
Nautisch-technisches Büro,  
Emden, Schwedenbiedstr. 8.  
**Sportwagen**  
zu verkaufen.  
Leer, Admiral-Schuer-Str. 90.

**Schweres fettes Hind**  
zu verkaufen.  
Heinr. Peters, Nortmoor.  
**1/2-jähriges**  
**Kuhkalb**  
zu verkaufen.  
J. Reiser, Logabirumerfeld.  
**1 hochtragendes Hind**  
zu verkaufen.  
D. Witter, Logabirumerfeld.  
**Einige Stammkuhkalber**  
zu verkaufen.  
J. Wippen, Detern.  
**Gutes 3/4-jähr. Kuhkalb**  
zu verk. Reinhard de Buis  
Stallbrüggerfeld.  
**1 zeitliche Kuh**  
hat zu verkaufen  
Hindrich Heiners,  
Kloster-Wuhde bei Leer.  
Eine gute Milchkuh gibt auf  
Winterfütterung  
Einige junge Jahre  
**Kühe**  
zu verkaufen.  
Johs. Emdt, Neermoor.  
**9-jährige, volleingetragene**  
**belegte Stute**  
mit oder ohne Stutzfüßen,  
sowie eine  
**fähre Kuh**  
zu verkaufen.  
Witt, Haffeler, Hollen.  
Verkaufe 3/4-jähriges  
**Arbeitspferd (Stute)**  
von eingetragenen Eltern.  
Heie Soeten, West-Großfeld.  
**2 Schweine**  
zum Weitermästen verkauft  
Frau A. de Bries, Neenhuizen  
zu verkaufen  
**1 Schwein**  
ca. 100 kg, 3 Weitermästen, u.  
**2 Schafe**  
A. Müller, Eisinghausen.  
Ein gutes  
**Sengschiffchen**  
(Mutter voll eingetragene)  
hat zu verkaufen  
H. Franzen, Groß-Sander.

**Schickt illustrierte Zeitungen**  
**an die Front!**  
Der Frontsoldat wird dafür  
sehr dankbar sein.



Wozu Butterfischmalz verwenden?

In der kommenden Zuteilungsperiode vom 21. Oktober bis 17. November...

Butterfischmalz ist in Süddeutschland seit langem bekannt und beliebt. Es wird durch Auslassen (Schmelzen) von Butter gewonnen...

Butterfischmalz ist für vielfach verwenden für Backerei, Wässhäften, Gemüße, Kartoffeln...

Partei schaffst Soldatenheim

In der Kriegsmarine hat Wilhelm S. haben ein wurde am gestrigen Mittwoch ein Soldatenheim eingeweiht, das in aller Stille in der Zusammenarbeit...

Dieses Wilhelmshavener Soldatenheim wurde auf ausdrücklichen Wunsch des Oberkommandos der Kriegsmarine...

Verdunkelungszeit von 18.27 bis 7.59 Uhr.

Aurich

Gutes Eicheljahr

Wer zur Zeit in die Gehölze geht oder Straßen befährt, die mit Eichenblättern...

Ein Wind für Gartenbesitzer. In vielen Tagen und Wochen wird es Zeit sein...

Wald-Obendorf. Hohes Wurzelgewicht. Ein hiesiger Bauer hatte das Glück...

Norden

Das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schärpen wurde dem Unteroffizier Hermann Peters...

Geburten für unsere Väter. Auf einer Beerdigung der Ostgrube Nordens...

Obel. Ein rührender Akt. Der Bauer Gerhard Ewen, der im 82. Lebensjahr...

Schönorther. Bauernlicher Unfall. Ein bei dem Bauern Gerbes beschäftigter Arbeiter...

Gau und Provinz

Heidmühle. Schwere Unfall. Der im 78. Lebensjahre stehende Einwohner B. aus Siebtsch...

Petersohn. Unfall. Bei einem Kleinfahrerunfall lief ein junger Mann, der am Scheitelfand...

Zwischenfall. Töblicher Angriff. Der 17-jährige landwirtschaftliche Gehilfe Heinrich Tholen aus Godesbüchel...

Ritterhude. Durch helken Kaffee tödlich verletzt. Der fünfjährige Sohn des Arbeiters B. aus Ritterhude...

Osterholz-Scharmbe. Steuerhinterziehung. Nach einer Mitteilung des Finanzamtes Osterholz-Scharmbe...

Bremen. Ein freches Rohenbief. Auf eine unglückliche Weise verlor ein Angehöriger...

Ein größerer Kohlenmenge zu legen. Er hatte schon seit einigen Tagen beobachtet...

Hamburg. 25 Jahre Flieger. Der Hamburger Flugkapitän Otto Blah hat vor nun 25 Jahren...

Maschhu. Schifferberufsschule für Mitteldeutschland. Neben der Schiffer-Berufsschule in Minden...

Ueber 900.000 Kampfbefehle für den Gau Friedliche Bewaffnung der Bevölkerung

Am kommenden Sonnabend und Sonntag wird der Nordgau im Zeichen der zweiten Reichsfeier...

Tausende von Selbstschützern und Metallarbeitern haben in Dör-Obersteln, Hanau, Schwabitz-Gmünd...

Trotz Krieges wachsende Bevölkerung Nordwestdeutschlands Zunahme im zweiten Vierteljahr 1940

Auf allen Gebieten ist Deutschland in der Lage, die Propagandaarbeiten des britischen Premier-Großmanns...

Sterbefälle: Es ist kein Geheimnis, daß der anomal hohe Winter 1939/40...

Im zweiten Vierteljahr 1940 ist jedoch in Nordwestdeutschland nicht nur kein Rückgang...

Bevölkerungsüberschuh: Trostheim konnten wir in Nordwestdeutschland im zweiten Vierteljahr 1940...

In Zahlen ausgedrückt sieht das für Nordwestdeutschland (Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Bremen...

Insbesondere wichtig für die gute Ernährungslage das deutschen Volkes...

Geburten: 10.875 Barte gingen um Standesamt gegenüber 13.811 im gleichen Vierteljahr...

Besser als mit diesen Zahlen kann man die Lebenskraft des deutschen Volkes...

Geburten: Trostheim wurden im zweiten Vierteljahr 1940 in Nordwestdeutschland 28.404 lebende Kinder...

Westeracommerzien. Enten- und Gänsejagd. Die hier im Wattenmeer...

Wald-Obendorf. Hohes Wurzelgewicht. Ein hiesiger Bauer hatte das Glück...

Westermark. Sammlung auf Bahnhöfen. Nach der Vertreibung der Bahnenfahrer...

Obel. Ein rührender Akt. Der Bauer Gerhard Ewen, der im 82. Lebensjahr...

Unter dem Reichsheiter. 93. Gefolgshäft 488. Heilstele. Freitagabend...

Unser Sportdienst

Noch sieben Fußballländerspiele 1940

Angedacht des Krieges geht das Sportleben in dem von Deutschland...

Nachstehend der genaue Spielplan: 20. Oktober: Dänemark - Schweden...

Bulgariens Fußball für München. Die Auswahl der bulgarischen Spieler...

Meisterpräger Hans Luber A. Mit Hans Luber hat der deutsche Sport...

Sport der Hitler-Jugend. Die Mannführung hat auch für Sonntag einige Runden...

Bewirtschaftung von Niederrild. Vom Gausjägermeister wird mitgeteilt: Wie bereits...

# Nach eine Kunst / Skizze von Otto Anthes

Neben an sind neue Mieter eingezogen, ein Ehepaar in mittleren Jahren. Ruhige Leute, sagt die Wittin. Die ersten Tage war es auch so. Dann aber, eines Morgens, als ich in mein Wohnzimmer kam, hörte ich durch die Glastür, die nicht abgedichtet ist, lebhaftes Gespräch.

„Wo passen Sie auf!“ sagte eine helle, schillernde Stimme (das war der Ehemann): hier meine Frau ist jetzt Frau Müller. Sie hier und schaut sich an. Und nun kommen Sie herein. Bitte! Gehen Sie raus und kommen dann herein!“

„Ich du lieber Gott!“ dachte ich. „Das sind Schaulpieler. Die proben zu Hause. Das kann gut werden.“

„Halt! Halt! unterbrach da die helle Stimme (der Ehemann ist der Spielleiter) meine bestimmte Erwägung. „So kommt man doch nicht herein. Da ist ja halb schon wieder hinausgefliegen. Sie rufen ja mich rein. So bitte noch einmal! Kommen Sie noch mal rein.“

Eine kleine Pause, die Tür geht wieder, ich höre ordentlich, wie der junge Mann fröhlich, mit dem da geprobt wird. Und dann sagt er, schneidend mit dumpfem, belegtem Ton: „Hab die Frau Müller.“

„Ach, ach!“ schreit der Spielleiter. Das ist gar nichts. Hab die Ehre! Lebenswichtig müssen Sie sein. Unwiderstehlich lebenswichtig kommen Sie mal her und hören Sie gut! Ich werde es Ihnen vormachen.“

Das muß man dem Spielleiter lassen: er versteht seine Sache. Seine Lebenswichtigkeit dringt durch die nicht abgedichtete Tür bis in mein Zimmer.

„Ach, ach!“ rief er. „Frau Müller! Wie schön, daß ich Sie treffe. So viel Glück hab ich mir gar nicht erwarret.“

Aber Frau Müller ist bidfallig. Was wollen Sie denn? Wer ist Sie denn? Woher kennen Sie mich denn? Woher ist Sie denn? Ach du lieber Himmel, ich kenne so ziemlich alle Menschen, und von Ihnen hab ich so viel Liebes und Schönes gehört.“

„Das mecht ich wissen.“

## Auf hohem Deich Von Berend de Vries

Da steht so gern, wenn gelbe Bahnen baute Die Abendsonne überm Watt und Meer. Auf hohem Deich, Verklangen sind die Baute Des heißen Tags. Von diesem Schweben schwer Rast rings die Wärd, die dümmertill umblaute. Die Wägel beiner Schmachlucht flattern sehr: Sie ahnen lichtwärtig Wunder, den gefaucht. — Doch keine Seele träumt sie nächstens her.

„Dah Sie eine tüchtige Hausfrau sind, sagt schon Ihre Beschäftigung.“

„Dat so wie so.“

„Und eine hübsche Frau sind Sie auch.“

„Dat lassen Sie man lieber meinen Mann sagen.“

„Na, sagt der es etwa nicht? Und eine gesunde Frau — Sie sind doch geund?“

„Datt sei Dant!“

Hier unterbricht sich der Spielleiter. „Sehen Sie, ungefährl so“, sagt er zu dem jungen Schaulpieler. „So kommt man auf den Kern. Und nun fahren Sie mal fort!“

„Der junge Schaulpieler räuspert sich und sagt dann, höfend: „Gesund! Ja, Gesundheit ist das halbe Leben.“ Wenn man sie hat. Mancher denkt, er hat sie dann auch — ich meine, es braucht ja nicht gleich eine tödliche Krankheit zu sein.“

„Nu machen Sie aber eine Pause!“ sagt die Frau erwidrend.

Und als ob er nur auf diese Aufforderung gewartet hätte, tritt der junge Schaulpieler kommt aus dem Text, flüsternd noch ein paar unzusammenhängende Worte, und dann ist es ganz aus.

„Ei, ei!“ ruft der Spielleiter verärgert. „So kommen Sie doch nicht weiter. Wenn Sie die Leute gleich ängstlich machen! Und nun verlassen Sie auch noch gänzlich. Hören Sie gut! Das muß ganz anders angefaßt werden.“

„Ein merkwürdiges Stück!“ denke ich bei mir. Der Text scheint gar nicht festzusetzen. Und plötzlich durchgibt mich die Erinnerung, einmal etwas von Stegreiffomödie gehört zu haben. Das ist es. Sehr feinsinnig!“

Und nun der Spielleiter: „Dah Sie gesund sind, Frau Müller, kann ein Blinder sehen. Fröhlich und blühend! Aber sehen Sie: Gesundheit ist ein Gut, das man sich erhalten muß. Ich hab den Sie wahrscheinlich auch.“

„Na ja. Ich hab es man immer so 'n Bisten im Falle.“

„Ja, sehen Sie!“

„Dat is aber bloß der Klima hier in der Stadt, wat id nich vertage. Id bin vom Lande.“

„Material! Aber Sie haben es im Halle. Es ist nicht schlimm. Aber immer lo ein hübscher heiler, Süntentz.“

„Ja ja!“

„Bronchitis. Chronische Bronchitis. Da wollen wir doch gleich einmal nachhaken.“

„Wat is denn dat für 'n Buch? Ach, dat wollen Sie mich verfoosen. Dat hab id mit jehlich jehdacht. Aber foosen is nich. Dat sag id Sie jehlich vorneweg.“

„Wer spricht denn von Fausen? Nachsehen wollen wir mal. Also — Gucktabe B. Bronchitis. Hier! Entzündung der Lufttröhrenhäute. Das sind nämlich die kleinen Röhren, die man

der großen Lufttröhre ausgehen. Und wenn die Entzündung dauernd ist, nennt man sie chronisch. Das ist Ihr Fall.“

„Nu machen Sie mir man nicht bange!“

„Am Gegenteil, Frau Müller, im Gegenteil!“

„Ich sage Ihnen gleich, was Sie dagegen tun müssen, dah Sie das Lebel in ein paar Wochen Sie kaufen sich beim Drogerien fünf Pfennig Salbei, fochen ihn auf und dann nehmen Sie vor dem Schlafengehen fünf Minuten lang den Dampf ein. Weiter nichts. Das heißt: es gibt auch noch weitere Mittel. Aber das kann ich hier in der Eile nicht alles erörtern.“

„Sieht aber alles in dem Buch drin?“

„Alles. Tebes Leiden. Und für jedes Leiden das Mittel. Nur einfache Hausmittel. Keine teuren Sachen vom Apotheker.“

„Dat muß ja sehr schön sein. Und was kostet dat Buch?“

„St. Ihnen Ihre Gesundheit und die Ihres Mannes pro Tag zehn Pfennig wert? Die Frau überlegt angefrengt.“

„Mein Mann“, sagt sie dann nachdenklich, „hat och immer so 'n hübschen Rheuma in 'n linken Arm.“

„Rheuma! Die einfachste Sache von der Welt. Steht alles drin.“

„Und zehn Pfennig pro Tag?“

„Zahrlit mit drei Mark an jedem Ersten. Bis das Buch Ihr Eigentum ist.“

„Können Sie 't mir nich mal dalassen?“

„Mit Vergnügen. Unterschreiben Sie mir bloß noch diesen Schein!“

„Unterzeichnen soll id och? Ree, dat duh id nich. Mein Mann sagt: Dat du mit bloß nicht unterschreibst!“

„Schön. Dann lah ichs Ihnen auch lo. Damit Sie es Ihrem Mann zeigen. Morgen kann ich wieder und hol ab, entweder den Schein oder das Buch.“

„So is 't jut. Sie sin een ehrlicher Mann. Dat leh id.“

„Den ichs Ihnen doch gleich gesagt. Kraufe ist 'n rein Name.“

„O Jott, och noch Kraufe!“

Sie ging die Stegreiffomödie in einem dreistimmigen Gesächter unter. Und auch bei mir löste sich der Bann, in den die seltsame Aufstellung mich gefangen hatte. Mir war schon vorher ahnungsvoll durch den Sinn geflogen, dah es sich hier wohl mehr um angewandte als um reine Kunst handeln möchte. Jetzt lah ich id nich hinaus zu Wirtin und fragte:

„Dat dauert ja man bloß een paar Dage, och er seine Vertreter angeleert hat. Er ist nämlich Hauptvertreter für eine Leipzig Verlagsfirma, die wo een Gesundheitsbuch vertreibt. Nu is er hierher verlegt worden, dah er diesen Bezirk bearbeiten soll. Un nu laucht er Untervertreter von dieser hat teen Talent nich.“

„Mein, was Sie sagen! Und da spielt er nun dem Mann ein ganzes Stück vor!“

„Ja“, sagt die Wirtin weise, „et jibt verschiedene Arten von Kunst. Un verfoosen is nich die leichteste. Dat will jelerant sein.“

## Unkostenpreis

Alfred Krupp war beglückter Jagdliebhaber.

Zur Zeit der Jagdzeit hat ihn eine Verwandte: „Schick auch mir bitte einen Hahn! Selbstverständlich will ich ihn nicht umsonst haben, sondern dir die auf ihn entfallenden Unkosten vergüten!“

Krupp erfüllte ihr den Wunsch.

Dem Hahn, den er ihr sandte, legte er folgende Beschriftung bei: „Jagdpacht für die besterreffende Zeit: 700 Mark. Jagdaufseher: 180 Mark. Munition: 80 Mark. Jagdverpflegung für Hühner: 270 Mark. Nacht insgemalt 1230 Mark. Da in der Zeit allein 23 Hahn geschossen wurden, kommt auf jeden Hahn der Betrag von 33,47 Mark. Bitte mir diesen für beifolgendes Weibret zu übermitteln! Weitere Hahn können nur dem gleichen Unkostenpreis bezogen werden.“

## Der Angler

Der Seejagte angelte am Eisee. „Das ist doch ein langweiliger Sport“, meinte ein Bekannter, der ihm zusah.

„Langweilig!“ entgegnete Seejagte, „für mich ist er mahlos aufregend.“

„Unbegreiflich.“

„Na — dann angeln Sie mal ohne Angelzartel!“

## Neue Bücher

Weshagen und Klings Monatshefte

Das Oktober-Heft dieser angelegenen Zeitschrift weist einen reichen und anregenden Inhalt auf. Es bringt in seinem unterhaltenden Teil die Fortsetzung von Erich Obermayers Roman „Unter anderem Himmel“, eine Novelle von Ernst Ludwig Schellenberg „Goethes Rosen“, eine Novelle von Friedrich Michael „Der Sabameter“ und Gedichte von Karl-Heinz Schäfer und Elisabeth von Frotow. Wilfried Goppel macht uns mit dem Bildhauer Bruno Preter bekannt, von dem das Heft neue Abbildungen nach Schilberns des Künstlers wiedergibt. Dr. Fritz Schürzger berichtet über Bluttransfusion, durch die bei einer großen Reihe von lebensbedrohenden Erkrankungen das Leben erhalten werden kann. Dr. Wolf Hellbronn plaudert in ergötzlicher Weise über den allgemeinen Deutschen Reimverein, der um das Jahr 1882 von dem als Dichter, Maler und Komponist bekannten Dr. Sacobius gegründet wurde und in dem die süßige Raune der Reimvereine die tollsten Verzweiflungen schlug. Dieter Körber schreibt über das deutsche Redemuseum in Offenbach a. M., und Hans Colpar von Jobeltz, dem Soldaten, Schriftsteller und Dichter, der kürzlich in einem Jagunet seine heimlichlichen Krankheit erlag, ist ein Nachruf gewidmet. Mehrere aus dem Lager in Bunddruck machen das Heft besonders wertvoll.

Johann Friedrich Dicks.

# Ein hundertjähriges Meer

Roman von Ernst Jahn

Copyright 1939 by Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart

23. Fortsetzung

„Sie muß nicht sein“, erwiderte sie ebenso. Und er gestand ehrlich: „Ich bin zu dir gekommen.“

Sie nahm ein Tuch von einem nahen Kleiderbänkchen. Dann verließen sie gemeinsam die Stube und schritten zum See hinab.

Nun hatte Dima zum zweitenmal Anlaß, zu schauen und Gedanken zu spinnen. Er stand gerade selbst auf dem Wagen mit den Stangen und beobachtete spähig die einen Augenblick hinter zum Strand, wo Reding der Candida ins Boot half.

Das Boot war ein schönes breites Fahrzeug. Reding trat aus Stehruder und trieb es vom Ufer. Candida lag ihm gegenüber. Die Sonne lag auf ihrem Haar. Die leichte geblumte Seide ihres Kleides glänzte und verriet manches vom wahren Charak der kräftigen Gestalt. Über dem Gesicht ruhie der gebogene Ernst.

„Wie dehnte sich der See. Gelbes Schiff leuchtete golden in den blauen Tag. Da und dort hand hinter ihm am Ufer dunkles Gehölz. Zwei Alchesträume mit roten Dächern grühten desigrit und jenseits aus grünen Bängen, das Holt der Büten und Häuser stand um sie gesammelt.“

„Der Tag freut sich mit uns“, sprach der andere Martin. Sein Haar hatte die ewigende Farbe des Schiffs.

„Was es einen Mann wie ihn?“ dachte Candida wieder.

„Denkst du das Leben auch lo schön?“ fragte er dann.

Sie nichte nur. Dann wollte sie wissen: „Wie soll es nun sunächst mit uns werden?“

„Sie waren jetzt schon mitten auf dem See. Sie müssen es nun doch den andern Jagen, denen Brüdern und meiner Mutter“, antwortete ihr Reding.

„Und — der Schwägerin“, fügte Candida hinzu.

Redings Gesicht entfärbte sich unmerklich. „Ahnie Sie etwas von dem, was ihm zu ichfen machte?“ dachte er. Dann fragte er lundlosigend: „Warum nennst du sie besonders?“

Candida legte die Arme um die Knie. „Ich weiß nich, was ich von ihr denken soll“, gestand sie leise.

Reding suchte nach Worten. „Zuviel auf einmal wollte gesagt sein. Es drängte ihn, nichts vor ihr geheimzuhalt.

Da fuhr sie schon fort. „Wenn ich kurzstam wäre, würde ich mich vor ihr fürchten!“ Und schloß: „Ich weiß, dah es unruhig ist, aber ich bin froh, dah du mich von Hause fernnimmst.“

„Du liebst doch Vater und Brüder“, wendete er ein.

Sie entgegnete: „Wir haben einander immer gut verstanden.“

„Da zwang Reding sich, von Faustina weiter zu handeln: „Wissenschaft, wenn dein Bruder seine Frau zu nehmen versteht, wird es eine ganz gute Ehe. Sie ist hoch und verwöhnt und ehrgeizig. Run sie zu euch gehört, wird sie nichts Böhres kennen, als das Wohlergehen eures Hauses.“

„Kennst du sie lo gut?“

„Meine Bekanntschaft ist gleich alt wie die meines Bruders.“

Candida sprach nicht weiter. An ihm war kein Arg, dachte sie und schaute sich, ihn weiter auszuragen. Dann hat sie nur noch einmal. „Komm mich bald zu dir.“

„In diese Worte hing Reding Ohr und Herz. Die Zukunft stand vor ihm auf. Sie würden ein gut Stück auf dem Staden wohnen! Man würde selten zusammenkommen. Dinge würden sich fluten, Bedeutung verblasen! Warum

also aufbauen, was vielleicht ein Nichts war oder wurde?“

„Wie wäre es, wenn ich dich jetzt gleich zu meiner Mutter ruderte?“ fragte er dann in plötzlicher Eingebung.

Sie ärgerte, meinte, Vater und Brüder wähten nun nichts, danach und stimmte dann doch aufleuchtend zu.

Da legte er sich immer in die Ruder. Das Boot flog übers Wasser.

„Wie hart du bist!“ rüchzte Candida.

„Anstelligt werde ich es sein, weil ich dich hab“, gab er fröhlich zurück.

„Eine geraume Weile später landeten sie am Bootshaus, das den Redings gehörte. Martin hob Candida ans Ufer, und sie machten sich hand in hand auf den Weg nach Dallenwil. Ein Wunder, dah sie nicht lungen.

Einmal sagte Reding: „Sag mir, was die Welt ist, ich glaube, ich kann sie laufen.“

Und als sie schon in der Nähe des Hauses waren: „Meine Mutter wird dir gefallen.“

Kurz danach lag sich Candida über Frau Margreits feste arbeitende Hand. Sie tat es in plötzlichem Impuls eines jähen Vertrauens.

Aber die andere bot ihr die Wange und sprach mit fröhlicher Offenheit: „Denke nicht dah ich überfärlig bin. Männer sind nicht schwer zu eraten und Söhne erst recht nicht. Ich weiß um meinen sehr langen Beschid.“

Nun sprach man davon, wie alles gekommen, kreffte den gefirgten Hochzeitstag und seinen Platz in der Verlobungsgeschichte. Aus der Name der Faustina fiel und Klang vorbei. Dann gestand Martin der Mutter, dah er Candida bald schon heimzuholen wüschte.

„A. neimesgen ich morgen“, lachte sie zur Antwort.

Darauf führte sie Candida selbst durch die Räume des Hauses. Auch die Fabrikgebäude zeigte sie ihr, während Martin eine Weile abwarten wurde.

Candida lernte hier die Zeugen eines ungewöhnlichen Wohlstandes kennen, und dort die in eines ausgeübten und ertragreicher Betriebes. Die ansehnlichen Anlagen des R- und der Brüder — — — — — denen von

„Nun will ich sehen, als Martin sich wieder zu ihnen gesellte, erklärten er ihr im Rahmen seiner Arbeitsschritte als ein neuer.“ Seine schwungvolle Art, seine männliche Sicherheit und Ueberlegenheit verklärten den tiefen Eindruck, den sie schon bisher von ihm empfanden. Sie sah zu ihm auf und verpichtete ihre letzten Gedanken an ihn.

„Hier liegen zwei große Möglichkeiten“, sprach Frau Margrit auf dem Wege aus den Fabrikanlagen ins Wohnhaus zurück. „Ihr mögt sie nutzen. Ihr seid die Kommenden!“

Da schaute auch Candida, wie ihre Brust sich spannte und ihr Geist bereit war, das weiter auszubenden, wozu Margrit sprach. In einem Augenblick von Freude erlebte sie die nächste Stunde, schloß sich Frau Margrit nahe und näher, unlosbar verbunden den Söhnen. Es war eine gute Zeit. Auch Reding lebte von innerer Beglücktheit. Am Ende lag er vor, Candida im Wagen nach Staden zurückzubringen und fügte hinzu: „Nun wir schon einmal am Weichen sind, lah uns auch deinen Brüdern die Herzen auskühnen.“

Es war noch nicht Abend, als sie in Staden mit dem Uebermut zweier Menschen, denen nichts zu Sorgen bleibt, wieder einbrachen und Vater und Brüder mit Otwin Dorta über Geschäftsrapporten trafen.

„Schluß mit der Geheimnisträumerel, Vater“, fiel Reding den alten Tobias an. „Wir haben in Dallenwil eine Mutter überumpelt. Jetzt soll auch den beiden da das kalte Wasser des Schredens über den Kopf jhngen.“

Damit sprach er den jungen Brüdern davon, wie er Candida gewonnen.

Christian, wie die Bräute, die jeder gute Wind flattern und rauhen machi, schwang Arme und Beine oder Vergnügen, preßte Redings und der Schwester Hand und sagte zum Vater: „It das nicht ein glückliches Paar, alter Herr?“

„Wahschinger kam auch Niklaus aus seiner gewohnten Zurückhaltung hervor und gratulierte. „Solef wird Raynen, wenn er heimkommt“, meinte er. „Er hat wohl nicht gedacht, dah sein Beispiel die Candida lo rasch ansteht!“

## Arbeitsmittel sind keine Reinigungslappen!

Welche Untugend ist es, stark verschmutzte Arbeits-hände am Hofenboden abzuwischen. An jeden Arbeitsplatz gehört ein ausgedienter Lappen, um den größten Schmutz von den Händen zu beseitigen. Wenn aber der Arbeitsansug schmutzig ist, dann hinein damit in

die iMi-Wäsche! Fett, Schmier, Schmutz und krustige Rückstände löst es auf, ohne das Gewebe anzugreifen, und Seife oder Waschlupolver brauchen Sie nicht dazu! Und so sparfam ist iMi: Es genügt wenig, um viel zu leisten.



# Der Bär im Schweinefall

Von Rudolf Schmitt-Sulzthal

„Was Marum meine Schenke zum fliegen Bären heißt?“ wiederholte der Wirt die Frage des Gastes und lachte sich in den Tisch.

„Mein Großvater“, begann der Herbergsowner lächelnd, „war der Bärenführer Lajos Czimilla. Er verdiente sein Geld durch Schweißarbeiten mit einem braunen Tanzbären namens Jamorra. Die beiden zogen von Ort zu Ort, und die Bauern hatten ihren Spaß an den vielerlei Kunststücken des Tieres. Doch gab es genug Leute, die sich vor dem Bären fürchteten. Lajos hatte stets Umstände mit dem Nachquartier. Die Wirtinnen unternahm es ab, das Ungemüt, wie sie den lammfrommen Jamorra nannten, zu beherbergen. In einer regnerischen Nacht kam Lajos mit seinem braunem Bären in dieses Haus. Die Wirtin ordnete ihm das Bett an, der Wirt aber, der sich vor dem seltsamen Gast scheute, doch einen Platz ausfindig zu machen, wo das durchnässte Tier seinen Platz trocknen könne. Lajos, ein hübscher Bursche, dessen blühende Augen die Wirtin in ihrer freundlichen Absicht befaßte, ließ mögen, versicherte sich und heilig. Nach einigen Nachfragen ordnete der Wirt an, den Bären in dem best verfügbaren Schweinefall unterzubringen. Die Schweine wurden in die Ställe getrieben, womit sie sich nach einigen ängstlichen Grunzen und Quittchen aus zürden gaben. Jamorra schüttelte das Wasser aus dem Fell und machte es sich dem Bären bequem. Sein Herr verordnete ihm noch, gab ihm einen Gutenachtkuß und sah dann für ein Stündchen bei den Wirtinleuten.

Sie beruhten es nicht, den vielgegriffenen Mann aufzunehmen zu haben. Er unterließ es prächtig, dazu Kumprie das Geld in seiner Tasche, was sein Ansehen gerechtfertigt erhöhte. Hatte die Wirtin nicht das Herz Lajos durch ihre Freundschaft den besten Platz ihres Geschichtes, das aufmerksamen im Katzenhinein lauchte, schneller schlagen. Trotz ihrer Bekanntheit trennte sich alles mit den besten Wünschen für die Nacht. Im Laufe eines tiefen Schlummers war es Lajos, als höre er Bärengebrüll. Er fuhr aus den Decken, er hatte sich nicht getraut. Der Wirt nahm er ihn vom Sofa her das laute Brüllen und Grollen Jamorras. Er warf ein Klebungsfeld über und eilte die Treppe hinauf. Die Schweine in der Scheune waren ebenfalls unruhig geworden und quackten herzerstreichend. Die Tür zum Schweinefall stand auf, Rauch drang heraus. Lajos rief seine Kameraden, Jamorra kam nicht allein. Lajos lag trotz der Dunkelheit, daß Jamorra einen Menschen mit herausgeschleppt. Er hielt ihn in seinen Armen und drückte ihn, der seinen Zaun zu geben wagte, an sich. Auf einen Befehl hin ließ der Bär von seinem Opfer, brammte seinem Herrn zu und verschwand leuchtend wieder in seinem Schmelz. Im Hause war inzwischen Nacht geworden. Lajos nahm den schwer atmenden Gestellen kräftig unter dem Arm und brachte ihn in die Wirtstube. Da kamen auch schon die aufgeschreckten Wirtinleute herbei. Lajos konnte sich einen raschen Blick unter das reizende Nachhäuschen der Wirtinleuten werfen. Sie leuchteten den Wirt an, daß sie nicht wissen, was das war, doch schreckensbleich. Auf die Frage, wie er denn in die Arme des Bären komme, beachtete er stillschweigend. Wirtin schaute er drein. Sicher hätte er augenweid, aber die Angst vor dem Bären hielt ihn im Zaume. Lajos unternahm kurzerhand die Taschen des Fremden. Es fanden sich verschiedene Verzeichnisse, darunter ein Zettel. Die Wirtin war gelassen, Lajos rückte sie auf den hinteren Büschen und bat den Wirt, den ungeliebten Gast zu binden. Es geschah, die beherrschte Wirtin legte selbst Hand an. Da löste sich das Maul des Bären und es ertönte ein lautes Geräusch. Lajos schreute und Straubens geriet ihn Lajos zum Schweinefall zurück und ließ ihn für den Rest der Nacht der Nacht Jamorra. Lajos verurteilte seine Gastgeber, teilte ihnen seinen Verdacht mit, daß es sich um einen Einbrecher handle, der wohl ein Schwein hätte stechen wollen und statt eine mehrlote Beute vorzufinden, eine nicht minder feine, aber sich ihrer Saure trefflich wehrende angefallen habe.

Der Verdacht bekräftigte sich am folgenden Tage da Lajos ins nächste Dorf geeilt und mit dem Landjäger zurückkehrte. Der erkannte nicht wenig über den vierbeinigen Kollegen, der in

der Tat einen richtigen Galsvogel nächtlings verhaftet hatte.

Beim Verhör gestand der Bursche denn auch seine Absicht auf die Schweine. Das Gerücht in der Stadt legte sich flugerweise, daß bei dem Streife noch anderes Geflügel Pate gestanden, ein einzelner hätte die Schweine nicht fortzuschaffen können, auch müßte ein anderer die Vertilgung erkundigt haben, denn ein Häuflein war vorzubefanden. Man sprach ihm dann so lange heftig zu, bis er seine Bellenstöße nannte. Und da er nicht machen die Landjäger einen vorerzählten Frau. Unter der vierköpfigen Diebesbande, die man jetzt rasch zur Strecke brachte, befand sich ein seit Jahren geachteter Raubmörder.

Es versteht sich von selbst, daß Lajos nicht spornstreich nach dem Vorfall weitergegangen. Die seltsame Diebesgeschichte hätte sich in Feuerstämme heraufgeschoben und anwohner kamen die Leute, um Jamorra zu sehen. Er aber machte keine Kunststücke, und sein Herr ließ keinen Besucher entweiden, ehe dieser nicht

# Dreizehn Flaschen Rotwein / Von Hans Niebau

Der Onkel Ramm war gestorben. Die Regelung der Hinterlassenschaft war denkbar einfach. Das Testament verfügte Punkt für Punkt, was mit den hinterlassenen beweglichen und unbeweglichen Werten zu geschähen habe. Nur eine wichtige Bedingung war angedeutet: Die Erben des Weintellers waren nicht genannt. Tante Margarethe hat also Dr. Ramm, ihren Neffen, den Inhalt des Weintellers schicklich aufzuteilen und zu diesem Zweck erst einmal eine Bestandsaufnahme zu machen.

Nach am gleichen Vormittag begibt sich Dr. Ramm zusammen mit seinem Schwager und seinem Better in den Weinteller des Onkels. „Na“, sagt er, als er genau dreizehn Flaschen auf den Boden liegen sieht, „erstens lohnt es sich in eigentümlich gar nicht. Aber immerhin: Befehl ist Befehl!“

In dem Augenblick aber, als er mit seinen Notizen beginnt, stellt sich etwas Seltsames heraus: Sämtliche dreizehn Flaschen haben weder Etiketten um den Bauch noch Stanniolstopfen um den Hals.

„Das kompliziert die Sache außerordentlich“, fragt sich Dr. Ramm den Kopf, „wir wissen ja gar nicht, ob Rotwein drin ist oder Cognac oder Sibirier.“

„Nun“, sagt der Schwager, „das ist immerhin leicht festzustellen.“ Und er zieht eine der Flaschen auf, der Better hat schon ein Glas be-

etne Münze in den Keller geworfen. Der Wirt machte ebenfalls kein Geschäft und legte den Tag, der ihm den Bärenführer ins Haus gebracht. Als Lajos einige Zeit später ein amtliches Schreiben erhielt, das ihm eine ansehnliche Summe, die auf den Kopf des Raubmörders gesetzt gewesen, zusprach, da hätte nicht viel gefehlt und Wirt und Wirtin hätten Lajos auf den Knien gebeten, eine dauernde Verbindung mit ihrem Hause einzugehen. Die Wirtin erwarb eines Mittagsmahles fiel sie ihrem Lajos um den Hals und gelobte, ihn nicht eher freizugeben, bis der wanderlustige Geselle um ihre Hand angehalten. Bei der bald darauf erfolgten Hochzeit war der lebenswürdige Gast der Tafelrunde der fluge Bär Jamorra und noch am gleichen Tage wurde die Schenke ihm zu Ehren umgetauft.

Der Gast bedankte sich und weichte sein Glas dem Gedenken Jamorras. Vor Aufbruch führte ihn der Wirt zu einem Hügel, der einen schlichten Grabstein trug. Unter einem Meißel, das den Bären, einen Mann umarmend darstellte, stand zu lesen:

Weise keinen Gast von dir, sei er selbst ein Bärenführer. Jamorra hat uns Glück beschieden, bist! Wanderer, du für keinen Frieden!



Der Drudmester eines Minen-Schlaggerätes Durch das Gewicht des Minen-Schlaggerätes und die hohe Fahrt des Räumbores entstehen an der Schlepplene über tausend Kilogramm Druck. Ein Ziehen des Drucks zeigt an, daß das Gerät eine Mine erreicht hat, die dann durch das Schlaggerät von ihrer Bodenunterstützung abgehoben wird. Die aufsteigende Mine wird durch Gewehrschüsse zur Explosion gebracht. (H. Dr. Feitel, Presse-Hoffmann.)

# Schillers Weltkugel

Im Schillerhaus zu Weimar steht eine Weltkugel.

Um sie schlingt sich eine kleine Geschichte. Als Schiller noch Karlschüler war und noch niemand seinen Namen kannte, brachte die Postkutsche eines Morgens eine kleine Kiste für ihn. Von wem sie gelangt war, wußte niemand. In ihr aber lag eine Weltkugel.

Schiller achtete des Geschenkes des unbekannten Spenders nicht allzu sehr und benutzte die Kugel nur dann und wann bei historischen und geographischen Studien.

Als er aber ein berühmter Mann geworden, erhielt er eines Morgens einen Brief ohne Unterschrift, in dem nur die Worte standen: „Die Weltkugel hat nicht gelogen!“

Schiller kann lange nach über das seltsame Schreiben, und er zeigte es Goethe, als sie an einem Abend im Weimarer Park auf und ab wandelten, in tiefes Gespräch verfiel.

Goethe sagte: Was dieser Brief bedeutet? Daß keine prophetische Seele deinen Aufstieg vorausahnt, damals, als sie dir die Kugel sandte, die Weltkugel, die dein Ruhm umfliegen hat. Und nun freut der Prophet sich, daß er recht behalten.“

Seute steht die Kugel kaum beachtet auf dem Schreibtisch Schillers in seinem Weimarer Wohn- und Sterbehause.

Wenige wissen um die seltsame Kugel, das wird wohl ewiges Geheimnis bleiben.

# Der Bauer und der Gelehrte

Der Professor Rintenschus: „Ich habe gehört, Sie befaßen sich auch mit Wetterpropheten?“

Der alte Heidebauer: „Ja, das mag wohl sein.“

Der Professor: „Triffst es denn auch zu, was Sie da voraussetzen?“

Der alte Heidebauer: „Wenn 't dropt, dropt's in, um wenn nich, denn nich.“

Der Professor: „Wie kommt Er denn eigentlich darauf? Das ist doch keine Sache für ungelehrte Leute.“

Der alte Heidebauer: „Weiten Sie, dor in Göttingen wohnt 'n oll verrückter Professor — 'd glöw, bei heet Rintenschus, de is 'n Wetterprophet, um wat de nu jo belannt makt, davon jagt er grad dat Gegendeil, um dat dropt dann immer in...“

# Blütenlese aus einem Katasteramt

Von Ernst Siegfried Hansen

Eine lange Einleitung ist nicht nötig. Wir stellen heute mit, was wir in den Akten eines Katasteramtes gefunden haben. Das Lesen überlassen wir unseren Lesern. Wohl dem, der seiner Bäter gern gedenkt:

„Ich habe die Akten im Konversationslexikon gesucht. Sie wohnen in Akten, dort haben wir keine Verwandtschaft, wir stammen aus Brenzlau.“

„Helfen Sie mir bitte zu meiner arischen Großmutter, sie muß sich dort im Kirchenbuch befinden.“

„Sodann bitte ich um gefällige Auskunft, ob in den dortigen Sterberegistern mein toter Großvater eingetragen. Er starb 1821—1851.“

„Ich bin agrarischer Herkunft, was ich zu beschreiben bitte.“

„Bitte senden Sie mir meine arische Großmutter mit Geburt und Tod.“

„Da ich in Hannover keine Kenntniss besitze, komme ich mit meiner Geburt zu Ihnen.“

„Wegen Anknüpfung des Beamtenstatus brauche ich meine Großmutter.“

„Zweck allgemeiner Umwälzung brauche ich den amtlichen Nachweis meiner Geburt.“

„Bitte senden Sie mir meine Geburt. Zweck ist Eheschließung.“

„Heute komme ich mit einer Angelegenheit zu Ihnen, die Sie aber nichts angeht. Ich brauche

nämlich meine Großmutter, aber amtlich ist es nicht geordnet.“

„Ich bin ein Hochzeitskind, am Tage der Hochzeit meiner Eltern wurde ich geboren, meine Eltern getraut und ich getauft.“

„Meine Großmutter ist auch in der alten Gartenkirche geboren gewesen. Weil sie aber nicht mehr existieren soll, frage ich Sie nach der Zuständigkeit.“

„Gott sei Dank, daß mein Großvater unehelich ist, der brauche ich doch die Trauung nicht noch zu lüden.“

„Ich will hier meine Großeltern feststellen. Frage: Wie heißt die Familie? Wees ich nich — sollen sie doch lüden.“

„Meine Urgroßeltern sind 1821 getraut. Da die Frau 1794 geboren ist, nehme ich an, daß ihr Mann aus 1794 geboren ist.“

„Wie stammen aus Dippelshagen. Da wir aber jetzt hier wohnen, schicken Sie mir alle meine Papiere. Sie brauchen doch bloß ins Fach zu greifen.“

„Das einzige, was ich von meinen Großeltern weis, ist, daß sie in den fünfziger Jahren an der Cholerazustode sind.“ (Amm. Sie sind aber in den sechziger Jahren an den Pocken gestorben.)

„Ich würde mich nun schon seit Jahren mit der Geburt meines Großvaters, wollen Sie mich nicht dabei unterstützen.“

**Zu kaufen gesucht**

Suche anzukaufen

**Personen-Kraftwagen**  
möglichst neuwertig.  
Johann Bus, Aurich, Nordberstraße 11, Fernruf 566.

Kaufe laufend hochtragende and frischmelte

**Rübe und Rinder**  
sowie eine Anzahl Rübe, die im Februar bis April kalben, ferner einige

**beste junae traagende Stuten**  
Um Erlangebote bittet  
Fr. Wüsch, Nieme, Fernruf Nieme 105.

Anzukaufen gesucht große Anzahl

**tragende rotbunte Rinder**  
2-6 Wochen kalbend, sowie

**1-1/2-jährige rotbunte gäste Rinder**  
mit Stamm.  
Frik Süsemann, Deber i. D., Schloßstraße 23, Fernsprecher 273.

Suche anzukaufen gute herbstkalbende

**Zuchtkühe und Rinder**  
sowie gute

**1/2-jährige Zuchtrinder**  
und

**1/2-jährige Zuchtkälber**  
Alle Tiere müssen gute Leistungsmerkmale haben.  
Fr. Dreißhaupt, Lopperium, Fernruf 75.

Suche 6 Waggons alten

**Rühdünger**  
gegen Kasse zu kaufen.  
Angebote an Baumgärten Bauaufs, Submühle bei Münster 2/Westf.

**Stellen-Angebote**

Suche auf sofort einen jüngeren

**Laufburschen**  
Debbo Eramer, Beer.

Suche sofort einen

**Bäckergehilfen**  
und einen

**Lehrling**  
Nlho Gerdes, Bäcker, Ost-Großeseln.

Gesucht auf sofort oder zum 1. November ein junges

**Mädchen**  
für Haushalt und Geschäft.  
Otto Gerdes, Bäcker, Konditorei und Café, Bad Zwischenahn, Fernr. 236.

**Putz-Arbeiterin**  
für sofort oder später gesucht.

**G. Grötlcup**

Le er in Ostfriesland, Adolf-Hitler-Straße 2.

Für meine Holz-, Bau- und Brennmaterialienhandlung suche ich auf sofort, spätestens zum 1. Januar 1941

**1 jüngeren Buchhalter**  
der mit der Durchschreibebuchführung vertraut ist. Schriftliche Angebote erbeten unter G 3894 an die D.Z. in Emden.

Suche ein 14-16-jähriges

**Bewerbungen**  
**Rinderfräulein**  
Familienanstellung u. Tischgen. v. Frau Gertrud Herlyn, Uplewarder Grashaus i. Emden, Fernr. Loquard 29.

**keine Originale**  
beifügen!